

Vorgänge mit Hilfe von Analogien aus der Realität dargestellt werden. Aus Hinkmars Grabmal, das er sich bereits zu seinen Lebzeiten herstellen ließ, will Morrison Hinkmars Sicht vom menschlichen Leben entnehmen. Im letzten Teil wird ausführlich über Hinkmars theoretische Vorstellungen zum Verhältnis zwischen König und Episkopat gehandelt. – Pierre R i c h é, *Divina pagina, ratio et auctoritas dans la théologie carolingienne* (S. 719–758), entwirft ein Bild der Theologie Alkuins (um 800), der Theologen der Mitte des 9. Jh. und des Johannes Scotus (um 870), wobei sich eine enge Vertrautheit mit den Argumenten der Logik und Dialektik bei großer Originalität zeigt. Besonders die Autoren der Mitte und der 2. Hälfte des 9. Jh. haben auf die Autoren der Antike zur Erklärung des Glaubens zurückgegriffen und sind dadurch zu Vorläufern der Scholastik geworden, die sie – wenigstens im 11. und 12. Jh. – auch noch gelesen und zitiert hat. – Jacques F o n t a i n e, *De la pluralité à l'unité dans le „latin carolingien“?* (S. 765–805), fragt, ob das Latein der Karolingerzeit eine eigene Etappe in der Entwicklung dieser Sprache bedeutet und stellt fest, daß seit dem 5. Jh. das korrekte Latein in Irland, später in England und im rechtsrheinischen Germanien gepflegt wurde, d. h. dort, wo die Römer nicht oder nur verhältnismäßig kurz waren. – Philip G r i e r s o n, *The carolingian Empire in the eyes of Byzantium* (S. 885–916), weist darauf hin, daß seit dem Eingreifen Pippins in Italien wieder zahlreiche diplomatische Kontakte zwischen den Franken und Byzanz stattfanden. Auch nach der Kaiserkrönung Karls des Großen seien im Verhalten von Byzanz keinerlei ideologische Vorbehalte gegen das westliche Kaisertum erkennbar. – Peter C l a s s e n, *Italien zwischen Byzanz und dem Frankenreich* (S. 919–967), hält die Loslösung Italiens aus dem byzantinischen Machtbereich für das wichtigste Ereignis der politischen Geschichte im 8. und 9. Jh., durch das die Vorstellung vom Ursprung Europas in der Karolingerzeit gerechtfertigt wird. Bis ins 9. Jh. reichen in den Quellen Begriffe, die ganz Italien als Einheit auffassen, trotz der Aufteilung in byzantinisch und in langobardisch beherrschte Gebiete; erst im 9. Jh. verliert sich dieses Einheitsbewußtsein. – Ovidio C a p i t a n i (S. 975–1011), gibt eine Zusammenfassung der reichen Ergebnisse dieses Kongresses, der zudem kunsthistorische Beiträge umfaßte, die hier nicht angezeigt sind.

W. H.

*Carolingian Essays*. Andrew W. Mellon Lectures in Early Christian Studies, hg. von Uta-Renate B l u m e n t h a l, Washington D.C. 1983, The Catholic University of America Press, X und 249 S. – Donald A. B u l l o u g h, *Alcuin and the Kingdom of Heaven: Liturgy, Theology, and the Carolingian Age* (S. 1–69), legt Ergebnisse von Handschriftenstudien über liturgische und theologische Florilegien und Schriften Alkuins vor, die zahlreiche neue Einsichten über Datierung und Vorlagenbenutzung erbringen. In bezug auf die umstrittene Verfasserschaft der *Libri Carolini* sprechen die Ergebnisse Bulloughs für Alkuin und gegen Theodulf. – John J. C o n t r e n i, *Carolingian Biblical Studies* (S. 71–98), versucht die starke Abhängigkeit der karolingischen Bibelexegeten von den Kirchenvätern zu erklären und in ihrer Methode zu verdeutlichen. – Roger E. R e y n o l d s, *Unity and Diversity in Carolingian Canon Law Collections: The Case of the Collectio Hibernensis and its Deviations* (S. 99–135), gibt eine Zusammenstellung der Hss. der *Hibernensis*, ihrer Kurzformen und von ihr abhängiger Sammlungen aus karolingischer Zeit. Dabei zeigt sich, daß trotz der Abneigung gegen irisches Kirchenrecht die *Hibernensis* und ihre Ableitungen im ausgehenden 8. und 9. Jh. großen Erfolg hatten. Das war beson-